

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Inserationsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 135.

Dienstag, den 17. November 1908.

12. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini ist zum Vortrag beim Kaiser in Donauerschingen eingetroffen. Der Kaiser, Fürst zu Fürstenberg und die übrigen hier verammelten Herrschaften begaben sich um 12 1/2 Uhr nach dem Jagdschlösschen Unterhölzer, wo das Frühstück eingenommen wurde. Im Anschluß daran fand Jagd im Unterhölzer Walde statt.

— Zur Kantslerkrise. Fürst Bülow wollte dem Kaiser am gestrigen Montag in Kiel, wo der Monarch dann zur Vereidigung der Marine-Reservisten weilt, Vortrag halten. Der Kantsler wird in Kiel vom Chef der Reichsstanzlei v. Doebell, begleitet sein.

— Von sozialdemokratischer Seite wurde am Sonnabend im Reichstage ein Gesetzentwurf eingebracht betr. die Abänderung der Verfassung des Deutschen Reiches. Hinter Artikel 17 sollen folgende Bestimmungen eingefügt werden: Der Reichstanzler ist für seine Amtsführung dem Reichstage verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich auf alle wesentlichen Verhandlungen und Unterlassungen des Kaisers. Der Reichstanzler ist zu entlassen, wenn der Reichstag es fordert. Ferner bestimmt der Entwurf, daß bei vorläufiger oder groß jahrelanger Verlegung der amtlichen, verfassungswidrigen oder sonst das Reichsnwohl schädigenden Handlungen oder Unterlassungen des Reichstanzlers der Reichstag deswegen Anklage erheben kann. Die Verhandlung und Entschädigung soll einem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zustehen, dessen 24 Mitglieder bei Beginn jeder Legislaturperiode der Reichstag zu ernennen hat.

— Das Anwachsen der Kreissteuern in Preußen. Die „Statistische Korrespondenz“ stellt einen Vergleich an zwischen der Höhe der Kreisabgaben Preußens in den Jahren 1877/78, 1880/81 und 1903. Danach ist der Gesamtbetrag dieser direkten Steuern von rund 22,8 Mill. M. im Rechnungsjahre 1877/78 auf rund 64,4 Mill. im Rechnungsjahre 1903 — also um 183 Proz. — gestiegen. Da diese Steuern

hauptsächlich die Bewohner des platten Landes belasten, die zudem noch erhebliche Gemeindesteuern zu tragen haben, so ergibt sich auch aus dem Anwachsen der Kreissteuern, das in dem letzten Jahr fünfzig noch angebauert hat, die Unmöglichkeit, neue direkte Belastungen durch das Reich, sei es auch in der Form einer Nachlagsteuer, einzuführen.

— Deutschland und England. Dies Thema ist wieder besonders aktuell geworden durch die Worte, die der englische Ministerpräsident Asquith soeben bei dem Londoner Vorkonferenzfest gehalten hat. Er freute zunächst die schlechte wirtschaftliche Lage in England, doch hoffte er auf baldige Besserung bei Erhaltung des Friedens. Der Redner machte dann eine sehr tiefe Verbeugung vor der Türkei, der ihr Recht werden müsse. England sei nicht gegen direkte Verhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich und Bulgarien, aber das Uebereinkommen müsse von den anderen Mächten gegengezeichnet werden und da die Türkei die am meisten benachteiligte Macht sei, so müßten die, die sie benachteiligt hätten, Mittel finden, eine Ausgleichung zu treffen, die mit ihrer Ehre und ihren Interessen vereinbar sei. Nachdem Asquith Englands „Mäßigung und Zurückhaltung“ anerkannt hatte, versicherte er, daß sich England in „vollkommener Sympathie“ mit Frankreich befinde, fügte aber hinzu, daß es gleich offen mit Deutschland und Italien geweseln sei. Bei der ausführlichen Behandlung der deutsch-englischen Beziehungen wandte sich der Ministerpräsident gegen das Wort von der Isolierung, erklärte, daß man eine in guter Absicht und Treue entgegengetretene Hand gern ergreifen würde, und betonte die Notwendigkeit der englischen Vorherrschaft zur See. Die will Deutschland auch nicht schmälern, andererseits kann es dieselben Gründe, wie England, für den Ausbau seiner Flotte heranziehen, und das sollte in England endlich zugegeben werden. Der Deutsche will auch gut Freund mit England sein und nimmt und gibt gern die Freundschaft. Aber, wie gelangt, eine Verständigung ist nur möglich, wenn man seine Absichten nicht immer

wieder verkennt und wenn man Ehrlichkeit und Treue vergessen will. Dies vorausgeschickt, lassen wir die wichtigsten Aeußerungen folgen: „Es ist fast genau ein Jahr her, seit Kaiser Wilhelm unser Gast war. Ich kann die nachdrückliche Erklärung des Kaisers nicht vergessen, daß das leitende Ziel seiner Politik die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der guten Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland sei. In diesem Geiste wünschen wir mit den anderen Mächten zu verhandeln, mit Deutschland sicherlich nicht milder als mit den anderen. Dieser Geist leitete uns bei allen Verhandlungen bezüglich der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der europäischen Politik. Wenn, wie wir glauben, andere Mächte dieselbe Absicht haben, dann werden die Wolken, die für den Augenblick den Himmel verdunkeln, ohne Sturm verschwinden, dann wird der Friede geschlossen, die gesammelte Atmosphäre von den Dünken des Argwohns und des Mißtrauens gereinigt sein. Man sollte nicht an Fiktionen oder von feindseligen Gesinnungen unter den Mächten sprechen, die vereinte Verräter der Zivilisation und oberste Schützer des Friedens der Welt sind. Das ist die unabänderliche Meinung des ganzen Landes. Wir haben weder Ambitionen, die wir bedrängen, noch selbsttätige Interessen, die wir fördern. Wir würden nicht widerstreben, eine Hand zu ergreifen, die uns in guter Absicht und Treue entgegengetretet werden würde. Unsere Flotte ist jeder Verantwortlichkeit gemessen, vor die sie gestellt werden könnte. Jede auswärtige Macht weiß, daß, wenn wir unsere Ueberlegenheit zur See unbestreitbar aufrechtzuerhalten wünschen — wie wir es tun —, dies nicht etwa zu etwaigen Angriffen und Ueberfällen führen würde, sondern um eine für unser Reich elementare Pflicht zu erfüllen, nämlich unseren Handel und unsere Industrie außerhalb des Reichs der Gefahr eines erfolgreichen Angriffs zu setzen. Das Land mag versichert sein, daß nichts ungeschesehen bleibt, um unsere Flotte voll auf der Höhe unserer nationalen Notwendigkeit zu halten.“

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.

Nachdruck verboten.

11. Fortsetzung.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, Anny,“ sagte er weich, denn der Ausdruck von bitterem Schmerz, der deutlich in dem bleichen Gesicht zu lesen war, rührte ihn. Anny gab sich auch jetzt keine Mühe mehr, die Qual zu verbergen, sie fühlte, es war vergebens. Worintos legte sie ihre kalten Finger in die dargebotene Rechte des jungen Mannes. Er hielt sie mit innigen Druck fest.

„Anny,“ begann er nach einer Weile, „meine Mutter wird unter der Trennung von mir sehr zu leiden haben, veruche es, sie ein wenig aufzuheitern, wenn ich fern bin. Werde wieder das lustige Mädchen, das Du vorher warst.“

Anny schlug die traurigen Augen zu ihm auf. „Mühte es denn sein, daß Du forgehst, Hans?“ „Fällt Dir denn der Abschied so unendlich schwer, — Kleine?“

Sie gab keine Antwort, aber sie lag plötzlich an seiner Brust — und weinte so heftig, daß der zarte Körper bebte. Keines mußte, wie es geschehen war. Hans drückte leise seine Lippen in ihr krauses, duftendes blondes Haar. Wie Schuppen ließe es ihm mit einem Male von den Augen. Er sah es klar, dieses weinende, schluchzende Mädchen liebte ihn, — ihn, der bisher keine Ahnung gehabt von der reinen, innigen Zuneigung Derjenigen, die er immer als Kind, als Schwester betrachtete.

Warum kam ihm diese Erkenntnis erst jetzt, wo es doch zu spät war? Wo er Herz und Hand bereits einer Anderen versprochen? Dieses zarte, süße Weichen blühte unbeachtet an seinem Wege, während er, — der Tor, — sich die Nase wählte, die — er sah es immer mehr ein, — doch nur eine künstliche Blume war, ohne den berauschenden Duft, der ihm jetzt umgab. Doch sein Versprechen, das er der Anderen gegeben, wollte er halten in unverbrüchlicher Treue, — das gelobte er sich in diesen schweren Minuten. Mühte er auch die Ueberlegung einer einzigen Stunde vielleicht mit seinem Lebensglück bezahlen, — wortbrüchig wollte er nicht werden.

Er ließ Anna sanft aus seinen Armen gleiten und betrachtete sie mit mehnmüthigen Blicken. Ihr bleiches Gesichtchen wurde glühend rot.

„Lebe wohl, Annschen,“ sagte er leise, und wandte sich zum Gehen.

„Hans,“ flang es bittend hinter ihm her.

Nochmals kehrte er zurück.

„Armes Kind, Du mußt Dich fassen,“ versuchte er zu trösten. Seine guten, treuen Augen schimmerten feucht, liebloslos streifelte er ihr Haar.

„Schöne Dein Leben, — Hans,“ hauchte Anny, „ich will beten für Dich und — mich.“

Er nickte ihr nochmals zu, dann eilte er mit schnellen Schritten davon. Anny sah da mit weinenden Augen. Dann aber faltete sie fromm die Hände und flehte um Gottes Schutz und Beistand für den, der ihr so unendlich teuer war.

Wieder schwand ein Jahr dahin. Wieder blühten bunte Astern und Georginen im Garten, und Anny war eifrig beschäftigt mit Frau Minna und einigen Mädchen Kränze aus Eisenlaub, und Tannenzweigen zu winden. Vom Giebel des Hauses wehten Flaggen in den Landesfarben, und flatterten lustig im frischen Herbstwind. Um die Eingangspforten lag sich eine riesige Guirlande, mit bunten Bändern geschmückt, darüber prangte in leuchtender Schrift ein „Willkommen.“ Auf allen Gesichtern lag freudige Erwartung, besonders Frau Minna konnte eine heimliche Unruhe nicht verbergen. Sie ließ bald hiehin, bald dorthin, lachte und scherzte mit den Mädchen, und sah sehr glücklich aus. Wer hätte ihr auch das verdenken wollen? Wurde doch der einzige Sohn in diesen Tagen zurück erwartet. Gesund und heil kehrte er wieder. Eine ehrende Auszeichnung war ihm geworden für die von ihm bewiesene Tapferkeit und Ausdauer. Die Eltern durften stolz sein auf ihren Sohn. Er hatte fleißig Bericht erstattet von seinem Ergehen, und die Frage kehrte in jedem Briefe wieder: „Was macht Anny? Hoffentlich ist sie auch gesund.“

Frau Minna hatte, seit Hans fort war, schwere Stunden durchgemitt. Denn Anny war fast den ganzen Winter krank gewesen, und die tapirere Frau ließ es sich nicht nehmen, ihren Liebling selbst zu pflegen. Als die Frühlingssonne ins Krankenzimmer schien, da besserte sich auch der Zustand der Kranken so weit, daß der Arzt ihr erlaubte das Bett zu verlassen. Sie nahm die Erlaubnis

Regierungen kommen und gehen, Majoritäten entstehen und vergehen, aber eine Ueberzeugung wird das britische Volk einmütig festhalten: das ist unsere unbefriedbare und unbefriedbare Vorherrschafft zur See." — Die Londoner Presse beurteilt die Rede günstig, auch den von Deutschland und England handelnden Teil.

Balkanstaaten. Der serbische Kronprinz Georg ist bei seiner Rückkehr in Belgrad mit unbefriedlichem Jubel empfangen worden, hat auch seinen Freunden erzählt, Serbien könne sich bei der Verfechtung seiner guten Sache auf seinen starken russischen Freund verlassen; gleichwohl ist der Erfolg der Mission des Kronprinzen Georg in Petersburg kein überwältigender gewesen. Der Appell an die Demokratie hat auf die russische Regierung abschreckend gewirkt.

— In Serbien wird trotz aller Ermahnungen von seiten Anghlands und Frankreichs die Kriegshege fortgesetzt. Der Kronprinz nimmt jede Gelegenheit wahr, um die Volkseindlichkeit aufzuklären. Jetzt beginnt man bereits im Ministerium dieherhalb ernste Verfügungen zu hegen und es werden dem Thronfolger die Reden ausgearbeitet. Der Kronprinz aber läßt diese Reden unbeachtet.

Deutscher Reichstag.

Auch am Mittwoch waren Haus und Tribünen wieder stark besetzt. Die Besprechung der Anfragen wegen des Kaisergesprächs wurde fortgesetzt. Abg. Camp (Ston.) fand es tragisch, daß ein Herrscher, der sonst für die Arbeiter getan habe (Sachen bei den Soz.), so wenig Anhang bei der großen Masse finde. Die Urfrage sei wohl, daß sich Bismarck keine leitenden Staatsmänner mit Mut und Kraft da seien, wenn auch Fürst Bismarck zuweilen einen bestimmenden Einfluß ausüben möge. Hoffentlich sei nunmehr ein Wendepunkt im Leben des Kaisers gekommen. Der Redner ging auf Schwierigkeiten ein, die uns die Engländer schon seit Jahrzehnten bereiten; trotzdem müßte der, der auf einen Krieg mit England hinausarbeite, auf seinen Gesichtspunkt unterstellt werden. Auf wiederholte Zwischenrufe des Abg. Schöberl (Soz.) erwiderte der Redner: „Sie können keine Abmahnung zu haben, warum es sich handelt, und gehen nicht anwesend gewesen zu sein, wenigstens nicht geistig.“ (Geistesart.) Der Redner mochte zum Schluß zur Verhängung. Abg. Schradner (fr. Berg.) betonte, daß der Reichstag Einmütigkeit zeigen müsse, und nannte die „Affäre“ das Tollste, was in letzter Zeit vorgekommen sei. So könne es nicht weiter gehen, unsere Politik müsse einseitig werden. Der Kaiser hätte in diesen Tagen in Berlin sein müssen, um sich vom Kanzler direkt unterrichten zu lassen. Der parlamentarische Grundgedanke müsse gewahrt werden, darüber sollte Fürst Bismarck dem Kaiser keinen Zweifel lassen. Abg. v. Normann (Soz.) lehnte ein Eingehen auf die Sache in der Erwartung ab, daß Fürst Bismarck seinen Worten die Tat werden folgen lassen. Abg. Zimmermann (Soz.) war von der Kanzlerrede nicht befriedigt. In Sachsen habe ein alter Mann erklärt, das jüngste Erbden sei dadurch entstanden, daß sich Fürst Bismarck in Erde umgedreht habe. Das Volk sei in größter Erregung, und der Kaiser feiere Feste. Er sehe nur die Hurrorare und Hofemannchen. Welche Garantien gebe der Kanzler, daß der Kaiser zurückhalten werde? Ueber dem Willen des Herrschers stehe das Reichs Wohl. Abg. Hausmann (subd. Volksp.) führte aus, daß niemand das Verhalten des Kaisers billige. Bei der Rede des Kaisers sei es wie bei gebärmelter Trommel Klang gegangen. Er habe vieles unbewußt getan lassen. Habe er sich nicht die Anfragen auch nicht gelesen? Die Quelle, die die Unannehmlichkeiten schaffe, müsse endlich verstopft werden. Die Mittel, wie der Kaiser seiner Vaterländische Ausdrück gebe, seien denn doch zu bedenklich. Der Kanzler müsse bestimmt versichern können, daß der Kaiser mehr Zurückhaltung üben wolle. Das Beste wäre eine gemeinsame Adresse an den Kaiser. Abg. v. Saß (Volk.) und Abg. Heine (Soz.) kritisierten die Kanzlerrede, letzterer auch das Verhalten des Kaisers. Stellvert. Staatssekretär v. Kiderlen trat für das Auswärtige Amt ein. Abg. v. Oldenburg (Soz.) war gegen eine Adresse, die darauf abgelehnt wurde. Damit schloß die Besprechung.

In der Donnerstags-Sitzung gab vor dem Eintritt in die Tagesordnung Präsident Graf zu Stolberg unter allgemeiner Zustimmung dem aufrichtigen Mißgefühl Ausdruck mit den Hunderten von Arbeitern, die durch die schwere Katastrophe im westfälischen Bergrevier geschädigt sind. Hierauf wurden zunächst Rechnungsachen vorgenommen. Die Vorlage der Ober-Rechnungssachen führte, soweit sie den Kolonialetat betraf, zu erregten Debatten, die der „Kolonialisches Verhältnisse“ des Zentrums, Abg. Erzberger, eröffnete. Der Redner tadelt, daß angelichliche Abträge, die an diesem Etat von Neidgestage gemacht wurden, nicht respektiert sei, dabei sei die Rechnungslegung in den Kolonien eine über die Massen verpackte. Der Ministerialdirektor Conze bemerkte, daß die vorgebrachten Fälle in der Kommission erörtert werden sollten. Abg. Noke (Soz.) spielte die Sache auf angelichliche Verhältnisse des ehemaligen Gouverneurs v. Siebert hinaus, den hierauf Febr. v. Gamp (Rp.) und Goerde (natlib.) vorzeitigten. Abg. v. Siebert (Reichsp.) selbst lehnte es ab, sich hier zu veräußern; als Zeuge siehe er in der Kommission gern zur Verfügung. Die Vorlage wurde sodann der Rechnungscommission übergeben. Hierauf wurde die am 4. d. Mt. abgebrochene Debatte über den Petitionsbereich betreffend Arbeitsperrn und Ueberfließungen im Bergwerksbetriebe fortgesetzt. Abg. Behrens (natlib. Vag.) brachte die schwarzen Listen und Bedrückungen der Arbeitnehmer zur Sprache und verlangte Abhilfe. (In gleichem Sinne äußerte sich Abg. Sachse (Soz.).) Abg. Gohsen (fr. Vag.) vertritt sich über alle bergtechnischen Fragen und verlangt reichsrechtliche Regelung des Bergrechts. Abg. v. Schubert (Soz. d. Natlib.) sucht zwischen Arbeitern und Arbeitgebern persönlich zu wirken und verteidigt die Bergwerksbetriebe gegen die erhobenen Vorwürfe. Zur Sache hielten noch die Abg. Behrens (Christl.-Soz.) und die Abg. Gamp und Hengsbach (Soz.), worauf die Vorlage dem Reichskanzler als Material zur Berücksichtigung übergeben wird. Ein recht ernstes Thema wurde am Freitag behandelt: die Arbeitslosigkeit. Bei dem Wort denkt man unwillkürlich an die Arbeitslosenparade vor zehn Jahren, aber bei allem Ernst scheinen wir vor einer Wiederholung bewahrt zu bleiben. Der gute Wille zu löblichen Maßnahmen besteht überall. Abg. Dr. Pieper (Fr.) gab in der Begründung der Anfrage seiner Partei Fingerspiege zur Bekämpfung der zunehmenden Arbeitslosigkeit. Der Plan der Arbeitslosen-Vericherung soll weiter verfolgt werden. Abg. Mollenhuth (Soz.) behauptete, daß die Zahl der Arbeitslosen um 400.000 größer sei, als die normale. Er war für schleunige Inangriffnahme aller notwendigen Kulturarbeiten, vornehmlich die Ackerbauarbeiten, und hielt 20 Millionen Mark jährlich zur Unterstützung der Arbeitslosen für ausreißend. Darneben empfahl er Verkürzung der Arbeitszeit. Staatssekretär v. Bethmann brachte zunächst den Anzei der Regierung an dem Grubenunglück zum Ausdruck. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage gab er zu, aber im Auslande sei es noch schlimmer, als bei uns. Wenn der Staatssekretär auch die Frage der Arbeitslosen-Vericherung als noch nicht reif bezeichnete, so verwies er auf andere Linderungsmittel: Wanderarbeitsstätten und Aufträge des Reichs und der Bundesstaaten. Letztere haben bereits eine Anregung von ihm erhalten. Abg. Carstens (fr. Volksp.) verteidigte dem Abg. Mollenhuth gegenüber die Arbeitgeber, die in den letzten zehn Jahren viel sozialer geworden seien. In der Krise muß schließlich die Arbeiterschaft (natl.) beirrat das Vorgehen einer allgemeinen Wirtschaftskrisis und hob hervor, daß eine lauffähige Landwirtschaft der Rettungsanker für uns sei. Nach weiterer Besprechung erfolgte Vertagung auf Sonnabend.

Lokales und Provinzielles.

Ansbach. Am vergangenen Freitag fand im Beisein der Herren von der Gascommission die Indutriebsetzung unserer Gasanstalt statt. Wie uns mitgeteilt wird, war die Kommission von dem Besuche wohl befriedigt. Am Abend darauf, am 14. d. Mt., sah man unsere Straßen zum ersten Mal im Schein der neuen Gasbeleuchtung. Die Straßen waren belebter als sonst — Jeder wollte seinen Wohnort in zeitgemäßer Straßenbeleuchtung sehen. Zum Lobe des Ganzen können wir nur sagen: „Es ward licht!“ Zu erwähnen bleibt, daß wir mir hören, die neue Straßenbeleuchtung vertrags-

mäßig erst vom 12. Dezember d. Js. stattzufinden hatte. Da ist also gut gearbeitet worden. Der 14. November aber ist ein Werkfest in der Geschichte unseres Ortes.

Bußtag. In fast allen deutschen Staaten wird seit Jahren im November der bisher zu verschiedenen Zeiten abgehaltene Buß- und Betttag gemeinsam begangen. Er soll uns zur Selbstprüfung und inneren Einkehr mahnen, und zwar Reich und Arm, alle Stände, von des Lebens Höhen bis zu des Volkes Tiefen herab. Ueberall ist da noch gar viel zur Besserung zu arbeiten, aber nicht in pharisaischer Selbstüberhebung, nicht mit Worten und Klagen, sondern indem wir den festen Vorsatz fassen, unser Tun und Lassen im Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit zu einzurichten, daß es unseren Mitmenschen zum Segen gereicht, und so wollen wir hoffen, daß der Ernst dieses Tages an unserem Volke zum Heile des Staates, der Gesellschaft und Familie nicht spurlos vorübergehe.

Vom Bußtage. Seit 13 Jahren hat das neue geeinte deutsche Reich auch einen einheitlichen Buß- und Betttag. Bis dahin wurde derselbe gar verschieden gefeiert. Während die neun alten preussischen Provinzen, sowie Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Anhalt, Baden, Bayern, Braunschweig, Bremen, Hamburg, Hessen, Oldenburg und Schwarzburg-Sondershausen nur einen jährlichen Bußtag kannten, feierte man im Königreich Sachsen, dem Großherzogtum Sachsen-Weimar-Geheh, den drei sächsischen Herzogtümern und in den Fürstentümern Lippe, den beiden Meuß, in Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck deren zwei. Drei Bußtage hatten in der Provinz Hannover die Bezirke Osnabrück, Hildesheim, Hannover, Verden, Stade und Osterdorf, sowie das Herzogtum Lauenburg, vier Bußtage wurden in den beiden Herzogtümern Mecklenburg und gar dreizehn in Württemberg gefeiert. Gar keine Bußtage kannte man in Glaz-Volgynien, in Schaumburg-Lippe, in Birsfelden und Lübeck. Da ebenso wie die Anzahl die für die Bußtagfeier angelegten Tage in den betr. Ländern grundverschiedene waren, so wirkte der Bußtag störend auf das Berufsleben, während er andererseits durch Veranstaltung von öffentlichen Vergnügungen in den nicht feiernden benachbarten Gebieten seines eigentlichen Charakters entleert wurde. Die Geschichte des Bußtages reicht in die Zeiten der Römer zurück, die Buß- und Betttage abhielten, wenn das Volk vom Unglück heimgesucht wurde. Bei den Israeliten galt der große Verhängungstag als nationaler Bußtag und im alten Germanentum hatte man zahlreiche Opfergebäude bei Seuchen, Krankheiten und Hungersnöden, sowie im Ackerbau, in der Viehzucht und bei der Ernte. Die christliche Kirche kennt den Bußtag seit Kaiser Theodorius, der die Feier aus Anlaß eines Erdbebens zu Konstantinopel einleitete.

Des Bußtages wegen fällt die nächste Nummer aus.

— Decken für Zuguhden. Bei der gegenwärtigen strengen Kälte mag wieder daran erinnert werden, daß man den treuen Helfern der Menschheit, den Zuguhden, ein warmes und trockenes Lager bereitet, wenn sie mit dem Gesäht auf der Straße warten müssen. Man sorge für geeignete Unterlagen und warme Decken.

Elben a. G., 13. Nov. Gestern Nachmittag vergnügten sich eine Menge Kinder auf dem Eise des Rißes mit Schlittens- und Schlittschuhlaufen. Ein von vier Schlittendern im Alter von 6 bis 8 Jahren besetzter eigener Schlitten brach plötzlich durch die Eisbede und verlor an der mehrere Meter tiefen Stelle. Zwei Knaben der 1. Klasse hier, Stiller und W. Köppe entziffen die sonst dem Tode sicher Gemeinthen der kalten Flut unter Einsetzung des eigenen Lebens.

Dessau, 10. Nov. Im Beite erschossen aufgefunden wurde gestern mittag der 31 Jahre alte ledige Drogeriebesitzer Max Bahsch, der in der Umarmenstraße sein Geschäft hatte und gestern früh seine Privatwohnung nicht öffnete, so daß man sich Eingang durchs Fenster verschaffen mußte. Was ihn in den Tod getrieben, ist nicht festgestellt.

Merseburg, 9. Nov. Das jüngste Erdbeben ist doch nicht so spurlos vorübergegangen, wie man vielfach annahm. An den weltlichen Domsäckern und in der Uhrkammer wurde das Mauerwerk berat beschädigt, daß sich Reparaturarbeiten notwendig machen.

Halle, 11. Nov. (Vor den Augen der Mutter totgefahren.) Ein recht bellagener Unglücksfall ereignete sich gestern abend kurz nach 6 Uhr in der Lorstraße. Der zwölfjährige Sohn des Drochsenkutschers Schwabe, Schützenstraße 12, der seiner Mutter Zeichnungen austragen half, wurde von einem Motorwagen der Stadtbahn so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Mutter, die Zeuge des gräßlichen Unglücksalles war, brach vor Schmerz zusammen.

ohne besondere Freude hin, wie sie überhaupt für das, was um sie hervorging, wenig Interesse zeigte. Nur wenn ein Brief von Hans ankam, lehrte in die blaffen Wangen das Rot der Freude zurück, dann leuchteten ihre Augen wie früher. Doch die einstige Lebhaftigkeit und Schelmerei schien sie völlig verloren zu haben, ihr Gang war langsam, ihre Bewegungen waren matt. Stundenlang konnte sie, ohne ein Wort zu sprechen, vor sich hinstarren, selten irrte ein schwaches Lächeln um den blaffen, kleinen Mund.

Frau Minna ließ sie gewähren. Die kluge Frau mußte, was ihrem Lieblich die Freudigkeit raubte, mußte, daß es die Sehnsucht war nach dem, der fern weilt in den Gefahren des Krieges, und der, selbst wenn er gesund zurückkam, dennoch für sie verloren sein mußte. Das Alles erfüllte Frau Minna mit Sorge. Aber das nicht allein.

Wenige Wochen, nachdem Hans abgereist war, erklärte Fräulein Rita Salbach auf das Bestimmteste, nach Hause zurückkehren zu wollen. Niemand machte den Verlust, sie zurückzuführen, im Gegenteil, Frau Minna empfand es wie eine Wohlthat. Sie fühlte, daß ihr ein Zusammenleben mit der Braut ihres Sohnes für die Dauer unmöglich war. Sie konnte keine Zuneigung zu derselben fassen, so viel ehrlische Würde sich die gute Frau auch gab. Fräulein Rita machte keinen Hehl daraus, daß sie sich scheidlich langweilte. Ohne besondere Herzlichkeit schied sie aus dem gastfreundlichen Hause, und die alte Dame blühte ihr mit einem Seufzer der Erleichterung nach. Wie war

es nur möglich, daß gerade dieses Mädchen ihren praktischen Jungen derartig seifeln konnte? Wie würde die Zukunft sich gestalten?

Es war beinahe mit Sicherheit vorauszu sehen, daß ihr Sohn, auf dessen geliebtes Haupt die Mutter allabendlich des Himmels Segen herabschlehte, an der Seite einer solchen kaltherzigen, eiteln und oberflächlichen Frau unglücklich werden mußte.

Rita hatte seit ihrer Abreise nicht das geringste von sich hören lassen. Keine Zeile war von ihr eingetroffen, nicht einmal ein Dank für die genossene Gastfreundschaft. Auch Hans erwähnte einigemal in seinen Briefen, daß seine Braut sehr leidet, und dann auch nur ganz kurz schreibt. Aber das war nur im Anfang gewesen, später hörten derartige Andeutungen ganz auf. Fortsetzung folgt.

Wird dir untreu dein Lieb'!

Wird dir untreu dein Lieb,
Nimm den Stab und wand're,
Doch besser du bleibst,
Und nimmst dir 'ne Andre!

Denst nicht ganz verweilt,
Was auf Erden noch soll ich?
Greis nicht zum Neolover,
Und auch nicht zum Dollsch.

Glaub auch nicht, du wirst
An gedrohtem Herzen,
Ein untreues Lieb —
Das muß man verfermigen.

Und hast du 'ne Andre
So denk gleich dran,
Dass auch sie dich gar bald schon
Verleiert' schieben kann.

Denst das Weib bleibt nun mal,
So sagt's schon die Bibel —
Ein nüt'ges, ein süßes,
Doch immer ein Uebel.

Dram wird dir untreu dein Lieb,
Nimm den Stab und wand're,
Doch besser du bleibst,
Und nimmst dir 'ne Andre!

A. Sch.

Zur Anfertigung von
Kränzen

zum kommenden Totensonntag
empfiehlt sich in bekannter Aus-
führung und Preisstellung
Otto Horn's Gärtnerei.
Villa Hedmann.

Verkaufe
Kanarienzüchterei,
Stamm Seifert,
mit tief gebog. Bohrlöcher,
Bohlschädel, Hohlklingel,
Knorren und tiefen Pfeifen.
Kanarienzüchterei
P. Gläßner.

Bestellungen
auf Weihnachtsbäume (Edel-
tannen) nimmt schon jetzt entgegen
Invalide **Karl Böhr,**
Niedere Straße.
Diese Edeltannen erhalten sich
lange frisch und nadeln nicht.

Neu! Neu!
Tafel-Rein.
Bester Ersatz für Tafelschwämme!
à Stück 10 Pfg.
Zu haben bei **Herrn Steinbeiß,**
Papierhandlung.

Zur Anfertigung von
Weihnachts-Geschenken
als: **Tafel- und Kaffee-Servicen, Kuchen-
teller, Tassen usw.** sowie allen in mein Fach ein-
schlägigen Arbeiten halte mich bei sauberster Ausführung und
billigster Berechnung bestens empfohlen.
Ferner bringe mein Lager in
**Tisch-, Hänge-, Küchen- u. Nachtlampen,
Dochte, Zylinder, Glocken**
in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.
Annaburg. Richard Hilpert,
Porzellan-Maleri.
NB. Halte auch Lager in **Gasstrümpfen**
und **Gaszylinder.**

Carl Quehl.
Damen- und Kinder-Konfektion.

Schwarze Damen-Jaquettes,
4, 5, 6, 8, 10 Mk.
Schwarze Damen-Baletots, lang,
15, 17.50, 20, 25, 30 Mk.
Farbige Damen-Baletots, lang,
8, 10, 12, 15, 18, 25 Mk.
Damen-Kragen } schwarze, 12, 15, 18,
21, 25 Mk.
} farbige, 7, 9, 12, 15
und 18 Mk.
.: Farbige Kinder-Jaquettes :.
2.50, 3, 5, 8, 10, 12 Mk.
Farbige Kinder-Kragen, ===
2.50, 3.50, 4, 6, 10 Mk.
Kostüm-Röcke, schwarz und farbig,
3.50, 4, 4.50, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18 Mk.

Verfolgt
wird jede Nachahmung der allein echten
Carbol-Teerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.,** Radebeul
mit Schutzmarke: **Stechenferd.**
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Santunreinigkeiten und Santauschläge,
wie **Wulstler, Finnen, Wülchen, Ge-
hörschmerz, Krätze** etc.
à Stück 60 ct. **Apoth. Eilers.**

An diesem
Schild sind die
Läden
erkennbar,

in denen nur
SINGER
Nähmaschinen
verkauft werden

**Mustergültig in Konstruktion und Ausführung,
gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.**

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Wittenberg (Bez. Halle), Schloßstr. 4.
Alleiniger Vertreter für Annaburg und Umgegend:
W. Moltrecht, Annaburg, Mittelstr. 19.

Strümpfe
zum Neu- und Aufstricken
werden angenommen
Strumpfstrickerei W. Freidank,
Friedhofstr. 21 - Ecke Torgauerstr.
- 1 Treppe -

Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir neben
unserer von **Herrn Ernst Schmidt** verwalteten Agentur eine zweite
Spezial-Agentur für Annaburg und Umgegend errichtet und
mit deren Bewaltung den Gastwirt **Herrn Hermann Vollmann**
in **Annaburg** betraut haben.
Magdeburg, im November 1908.

Die **General-Agentur**
der **Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.**
Hans Spott.

Auf vorstehende Annonce Bezug nehmend, empfehle ich mich zur
Entgegennahme von **Anträgen auf Versicherung gegen Schäden**
durch **Feuer und Dampfheiß-Explosionen** sowie **Einbruch-
Diebstahl** und bin zur Erteilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.
Annaburg, im November 1908.
Hermann Vollmann.

Gas-Zuglampen
für **Wohnzimmer**
aus Messing, fein poliert, mit Brenner, Strumpf,
Zylinder, Augenschoner u. Ver-
frangen von **Mk. 19.00** an.
Lyra schwarz Kupfer, von **Mk. 4.00** an.
Lyra, aus Messing, fein poliert,
mit Normalbrenner, Strumpf, Zylinder,
der und feiner Tulpe **Mk. 11.00**

Kronleuchter
für Hänge- und Stehlicht,
einzelne Brenner, Schirme, Strümpfe,
Zylinder und Selbstzündler.
Gaskocher :: Gasplatten.
Georg Preim,
Mitglied des **Rabats-Sparvereins Annaburg.**
Bei mir gekaufte Lampen werden **kostenlos** angeschraubt.

**Jagdwesten,
Blaue und braune
Walkjacken,
Unterzeuge f. Herren
und Damen,
Kinder-Trikots,
Leibbinden,
Kniewärmer,
Zuvenjäckchen,
Sweaters,
Tisch-, Bett- und
Schlafdecken,
weisse und bunte
Betttücher,
Tailleutücher,**

**weisse und bunte
Hemden für Herren,
Damen und Kinder,
Kopftücher,
Jungen-Mützen,
Capotten,
Sophadecken,
Handschuhe,
Corsets, Strümpfe,
Chemisets,
Kragen, Schlipse,
Manschetten,
Kleiderstoffe,
Läuferstoffe,
Strickwolle u. s. w.**

empfiehlt in allen Preislagen
Seb. Schimmeyer.

Anfrichtspostkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt
Herrmann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Frische Seefische
zum **Dinastag u. Sonnabend**
empfiehlt
A. Reich.

Russisch Brot
feinstes Thee-Gebäd, à Pfund
120 Pfg., Bruch 100 Pfg.
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Frauenverein
Annaburg.
Des **Vorjahres** wegen findet die
nächste **Versammlung** am
Donnerstag den 19. d. Mts.
im „**Waldfischchen**“ statt. Be-
sprechung wegen einer Verlofung.
Um recht zahlreichen Erscheinen
wird gebeten. **Der Vorstand.**

**Annaburger
Landwehr-
Verein**
(eingetragener Verein).
Sonntag den 22. Novbr.,
abends 7 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Vereinslokal „**Goldner Ring**“.
Tagesordnung:
1. Berlesen des Protokolls der leg-
ten Sitzung.
2. Berlesberendes.
3. Steuern-Einnahme.
Um zahlreiches Erscheinen wird
gebeten. **Der Vorstand.**

Danksagung.
Vom Grabe unseres so jäh
von uns geschiedenen Tochter-
dens **Anna** zurückgekehrt,
drängt es uns, Allen herzlich
Dank zu sagen für die uns in
so reichem Maße geliebte
Teilnahme, für die vielen und
prächtigen Kranz- u. Blumen-
gaben und das ehrende Ge-
leit zum Grabe. Insbesondere
herzlich Dank dem **Kollegium**
unserer Ortschule für seine
aufopfernde Tätigkeit. Her-
zlich Dank **Herrn Pastor Lange**
für die trostreichen Worte am
Grabe, desgl. **Herrn Lehrer**
Schimpff und den Mit-
schülern unseres lieben Kindes
für die erhebenden Gesänge.
Möge Gott alle vor solchen
Schicksalsschlägen bewahren!
Annaburg, 14. Novbr. 1908.
**Die tieftrauernde
Familie Simon.**

Danksagung.
Für die Beweise herzlichster
Teilnahme und die zahlreichen
Kranzgebenden sowie für das
ehrende Geleit beim Begräbnis
unserer lieben Mutter und
Schwiegermutter
Wwe. Theresie Richter
sagen wir hiermit unseren herz-
lichsten Dank.
Desgleichen Dank **Herrn**
Pastor Lange für die Trostes-
worte am Grabe und **Herrn**
Lehrer Schimpff für die
erhebenden Trauergebänge.
**Namens der Hinter-
bliebenen:
Otto Plätze u. Frau.**
Annaburg, 15. Novbr. 1908.

Redaktion, Druck und Verlag
von **Herrmann Steinbeiß** in Annaburg

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Abz.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königl. und Gemeinde-Behörden.

No. 135.

Dienstag, den 17. November 1908.

12. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutschland. Der Chef des Zivilkabinetts v. Valentini ist zum Vortrag beim Kaiser in Donauerschlingen eingetroffen. Der Kaiser, Fürst zu Fürstentum, begab sich um 12 1/2 Uhr nach dem Jagdschloßchen Unterhöfner, wo das Frühstück eingenommen wurde. Im Anschluß daran fand Jagd im Unterhöfner Walde statt.

— Zur Kanzlerkrise. Fürst Bilow wollte dem Kaiser am gestrigen Montag in Kiel, wo der Monarch dann zur Bereidigung der Marine-Merkuren weilt, Vortrag halten. Der Kaiser wird in Kiel vom Chef der Reichskanzlei v. Voobell, begleitet sein.

— Bon sozialdemokratischer Seite wurde am Sonnabend im Reichstage ein Gesetzesentwurf eingebracht betr. die Abänderung der Verfassung des Deutschen Reiches. Günter Wittke 17 sollen folgende Bestimmungen eingefügt werden: Der Reichskanzler ist für seine Amtsführung dem Reichstage verantwortlich. Diese Verantwortlichkeit erstreckt sich auf alle politischen Anordnungen und Unterlassungen des Kaisers. Der Reichskanzler ist zu entlassen, wenn der Reichstag es fordert. Ferner bestimmt der Entwurf, daß bei vorläufiger oder provisorischer Belegung der amtlichen, verfassungsmäßigen oder sonst das Reichswohl schädigenden Handlungen oder Unterlassungen des Reichskanzlers der Reichstag deswegen Anklage erheben kann. Die Verhandlung und Entscheidung soll einem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zustehen, dessen 24 Mitglieder bei Beginn jeder Legislaturperiode der Reichstag zu ernennen hat.

— Das Anwachsen der Kreissteuern in Preußen. Die „Statistische Korrespondenz“ stellt einen Vergleich an zwischen der Höhe der Kreisabgaben Preußens in den Jahren 1877/78, 1880/81 und 1903. Danach ist der Gesamtbetrag dieser direkten Steuern von rund 22,8 Mill. M. im Rechnungsjahre 1877/78 auf rund 64,4 Mill. im Rechnungsjahre 1903 — also um 183 Proz. — gestiegen. Da diese Steuern

hauptsächlich die Bewohner des platten Landes belasten, die zudem noch erhebliche Gemeindesteuern zu tragen haben, so ergibt sich auch aus dem Anwachsen der Kreissteuern, das in dem letzten Jahrzehnt noch angebaut hat, die Unmöglichkeit, neue direkte Belastungen durch das Reich, sei es auch in der Form einer Nachlaststeuer, einzuführen.

— Deutschland und England. Dies Thema ist wieder besonders aktuell geworden durch die Worte, die der englische Ministerpräsident Asquith beim dem Londoner Vorbereitungsessen gehalten hat. Er freute sich zunächst die schlechte wirtschaftliche Lage in England, doch hoffte er auf baldige Veränderung bei Erhaltung des Friedens. Der Redner machte dann eine sehr tiefe Verbeugung vor der Türkei, der ihr Recht werden müsse. England sei nicht gegen direkte Verhandlungen zwischen der Türkei und Oesterreich und Bulgarien, aber das Uebereinkommen müsse von den anderen Mächten genehmigt werden, und da die Türkei die am meisten benachteiligte Macht sei, so müßten die, die sie benachteiligt hätten, Mittel finden, eine Regelung zu treffen, die mit ihrer Ehre und ihren Interessen vereinbar sei. Nachdem Asquith Russlands „Mäßigung und Zurückhaltung“ anerkannt hatte, versicherte er, daß sich England in „vollkommener Sympathie“ mit Frankreich befinde, fügte aber hinzu, daß es gleich offen mit Deutschland und Italien gewesen sei. Bei der ausführlichen Behandlung der deutsch-englischen Beziehungen wandte sich der Ministerpräsident gegen das Wort von der Isolierung, erklärte, daß man eine in guter Absicht und Treue entgegengetretene Hand gern ergreifen würde, und betonte die Notwendigkeit der englischen Vorherrschafft zur See. Die will Deutschland auch nicht schmälern, andererseits kam es dieselben Gründe, wie England, für den Ausbau seiner Flotte heranzuziehen, und das sollte in England endlich zugegeben werden. England und mit immer

wieder verkennt und wenn man Ehrlichkeit und Treue vergessen will. Dies vorausgeschickt, lassen wir die wichtigsten Aeußerungen folgen: „Es ist fast genau ein Jahr her, seit Kaiser Wilhelm unter Gaß war. Ich kann die nachdrückliche Erklärung des Kaisers nicht vergessen, daß das leitende Ziel seiner Politik die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa und der guten Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland sei. In diesem Geiste wünschten wir mit den anderen Mächten zu verhandeln, mit Deutschland sicherlich nicht minder als mit den anderen. Dieser Geist leitete uns bei allen Verhandlungen bezüglich der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der europäischen Politik. Wenn, wie wir glauben, andere Mächte dieselbe Absicht haben, dann werden die Wolken, die für den Augenblick den Himmel verdunkeln, ohne Sturm verschwinden, dann wird der Friede gesichert, die gesammte Atmosphäre von den Dünken des Argwohns und des Mißtrauens gereinigt sein. Man sollte nicht an Isolierung oder von feindseligen Gruppierungen unter den Mächten sprechen, die vereinte Verwalter der Zivilisation und oberste Schlichter des Friedens der Welt sind. Das ist die unabänderliche Meinung des ganzen Landes. Wir haben neber Aminositäten, die wir befriedigen, noch selbstständige Interessen, die wir fördern. Wir würden nicht widerstreben, die Hand zu ergreifen, die uns in guter Absicht und Treue entgegengetretet werden würde. Unsere Flotte ist jeder Verantwortlichkeit gemessen, vor die sie gestellt werden könnte. Jede auswärtige Macht weiß, daß, wenn wir unsere Ueberlegenheit zur See unbestreitbar aufrechtzuerhalten wünschen — wie wir es tun —, dies nicht etwa zu etwaigen Angriffen und Abenteuerien geschieht, sondern um eine für unser Reich elementare Pflicht zu erfüllen, nämlich unseren Handel und unsere Industrie außerhalb des Bereichs der Gefahr eines erfolgreichen Angriffes zu setzen. Das Land mag versichert sein, daß nichts ungeschehen bleibt, um unsere Flotte voll auf der Höhe unserer nationalen Notwendigkeit zu halten.“

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmuth.
Nachdruck verboten.

11. Fortsetzung.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen, Anny,“ sagte er weich, denn der Ausdruck von bitterem Schmerz, der deutlich in dem bleichen Gesicht zu lesen war, rührte ihn. Anny gab sich auch jetzt keine Mühe mehr, die Qual zu verbergen, sie fühlte, es war vergebens. Wortlos legte sie ihre kalten Finger in die dargebotene Rechte des jungen Mannes. Er hielt sie mit innigem Druck fest.

„Anny,“ begann er nach einer Weile, „meine Mutter wird unter der Trennung von mir sehr zu leiden haben, veruche es, sie ein wenig aufzuheitern, wenn ich fern bin. Werde wieder das lustige Mädchen, das Du vorher warst.“

Anny schlug die traurigen Augen zu ihm auf. „Mühte es denn sein, daß Du fortgehst, Hans?“

„Hält Dir denn der Abschied so unendlich schwer, — kleine?“

Sie gab keine Antwort, aber sie lag plötzlich an seiner Brust — und weinte so heftig, daß der zarte Körper bebte. Keines wußte, wie es geschah war. Hans drückte seine Lippen in ihr trauriges, dufendes blondhaar. Wie Schwuppen fiel es ihm mit einem Male von den Augen. Er lag es klar, dieses weinende, schluchzende Mädchen liebte ihn, — ihn, der bisher keine Annyung gehabt von der reinen, innigen Zuneigung Derjenigen, die er immer als Kind, als Schwester betrachtete.

Wieder schwand ein Jahr dahin. Wieder blühten bunte Asters und Georginen im Garten, und Anny war eifrig beschäftigt mit Frau Minna und einigen Mädchen Kränze aus Gieselaub, und Tannennadeln zu winden. Vom Giebel des Hauses wehten Klagen in den Landesfarben, und flatterten lustig im frischen Herbstwind. Um die Eingangspforten schlang sich eine riesige Gaitelände, mit bunten Wandern geschmückt, darüber prangte in leuchtender Schrift ein „Willkommen.“ Auf allen Gesichtern lag freudige Erwartung, besonders Frau Minna konnte eine heimliche Anruhe nicht verbergen. Sie lief bald hiehin, bald dorthin, lagte und scherzte mit den Mädchen, und sah sehr glücklich aus. Wer hätte ihr auch das verdenken wollen? Wurde doch der einzige Sohn in diesen Tagen zurückerwartet. Gesund und heil kehrte er wieder. Eine ehrende Auszeichnung war ihm geworden für die von ihm bewiesene Tapferkeit und Ausdauer. Die Eltern durften stolz sein auf ihren Sohn. Er hatte fleißig Bericht erstattet von seinem Ergehen, und die Frage kehrte in jedem Briefe wieder: „Was macht Anny? Hoffentlich ist sie auch gesund.“

Frau Minna hatte, seit Hans fort war, schwere Stunden durchgemacht. Denn Anny war fast den ganzen Winter krank geblieben, und die tapriere Frau ließ es sich nicht nehmen, ihren Liebling selbst zu pflegen. Als die Frühlingssonne ins Kranken-zimmer schien, da besserte sich auch der Zustand der Kranken so weit, daß der Arzt ihr erlaubte das Bett zu verlassen. Sie nahm die Erlaubnis

„Schöne Dein Leben, — Hans,“ lachte Anny, „ich will beten für Dich und — mich.“

Er nickte ihr nochmals zu, dann eilte er mit schnellen Schritten davon. Anny sah da mit weinenden Augen. Dann aber faltete sie fromm die Hände und flehte um Gottes Schutz und Beistand für den, der ihr so unendlich teuer war.